

Predigt am Sonntag Invokavit

26.2.2023

Textgrundlage: Hiob 2

Der Predigttext für diesen 1. Sonntag in der Passionszeit steht im 2. Kapitel des Hiobbuches.

So eine Art himmlischer Thronrat tritt zusammen, bereits zum 2. Mal. Unter ihnen der sogenannte Verkläger – Satan genannt. Nach seinem 1. Dialog mit Gott hatte er dem frommen Hiob all sein Hab und Gut und auch alle seine Kinder genommen. Er wollte sehen, ob Hiob weiterhin fromm bleiben würde.

Hiob war daraufhin sehr verzweifelt, er trug Trauer und er sagte: Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen; der Name Gottes sei gelobt! In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott...

1x instrumental: EG 382

...Es begab sich aber eines Tages, da die himmlischen Wesen wieder kamen und vor Gott traten, dass auch der Satan unter ihnen war. 2 Da sprach Gott zu ihm: Wo kommst du her? Der Satan antwortete und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. 3 Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du Acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

4 Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. 5 Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen! 6 Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

7 Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. 8 Und Hiob nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. 9 Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb! 10 Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

1x instrumental: EG 382

11 Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort. Denn sie waren eins geworden hinzugehen, um ihn zu beklagen und zu trösten. 12 Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt 13 und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

EG 382,1-3 „Ich steh vor dir mit leeren Händen Herr“

Frieden sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Ich sehe, eine zweigeteilte Bühne.

Oben: ...ist Gott und jene himmlischen Wesen unter denen einer ist, den sie Satan nennen.

Unten: ...ist Hiob und alles was er hat und hatte, alles, was er war und nun ist und seine Freunde.

Das Buch Hiob bringt auf die Bühne, was viele von uns sicher schon einmal gefragt wurden:

Wo ist eigentlich dein Gott? Warum lässt er das zu?

Warum beendet dein Gott nicht diesen Krieg in der Ukraine?

Warum müssen so viele Menschen bei Erdbeben sterben?

Warum ist meine Mutter so krank?

Gibt es ein gerechtes Leiden? Wo ist eigentlich dein Gott?

Hiobs Gott sitzt im Himmel und erfreut sich an (s)einem Menschenkind, an dem frommen Hiob, ...von dem am Anfang erzählt wird, wie viele Kinder er hat und wie stolz er auf sie ist, aber dass er heimlich auch

opfert in ihrem Namen, weil er sich nicht so ganz sicher ist, wie loyal die Kids eigentlich zu seinem Gott stehen.

Gott sitzt im Himmel und ab und an kommen himmlische Wesen, um Rücksprache zu halten mit ihrem Herrn und dabei ist auch jener, den der Autor Satan nennt. Und Satan wettet, er wettet mit Gott. Genauer gesagt, er behauptet, dass der Fromme schnell sein Fromm-Sein verliert, wenn ihm genommen wird, was er hat.

Gott lässt sich darauf ein und hält dagegen. Krass, oder! Mag ja sein, dass er sich seines Hiobs sicher ist, aber dafür so viel und so vieles über die Klinge springen lassen?!

Aber genauso kommt es: Erst stirbt jede Kuh und jedes Schaf, das Hiob besitzt und kaum ist Bote weg, der diese Hiobs-Botschaft brachte, kommt schon der nächste und berichtet vom Tod all seiner Söhne und Töchter!

Und Hiob versinkt in tiefer Trauer, sündigt aber nicht und tut nichts Törichtes wider Gott, murmelt nur so vor sich hin: Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen; der Name Gottes sei gelobt!

Die Lichter auf der unteren Bühne gehen aus.

Stille im Zuschauerraum.

Was soll man da auch sagen? Soll ich applaudieren?

Es imponiert mir schon, wie Hiob reagiert.

Aber wenn ich an die tausenden von Toten in der Türkei und in Syrien denke, dann will ich mal stark hoffen, dass sie nicht starben, weil Gott gewettet hat!

Und während ich noch grüble, ob es eigentlich ein Recht aufs Überleben, ein Recht auf Besitz und ein Recht auf Alt-Werden gibt oder ob wir nicht gerade weil wir wissen, wie vergänglich und zerbrechlich Leben ist, es endlich schätzen lernen sollten, während ich noch so grüble, wird die Bühne oben wieder ins Licht gesetzt und das Spiel beginnt von neuem:

Gott sitzt im Himmel und fragt den, der sich Satan nennt, ob er Hiob sah und wie fromm er noch immer ist und dass er nichts Törichtes tat wider Gott (trotz allem). Und Satan gesteht seine Niederlage ein, aber er gibt nicht auf:

Haut um Haut. Ich sag dir, Gott, lass mich nur machen, wenn ich ihm an seinen eigenen Leib gehe, wenn ich ihn krank mache, dann, spätestens dann, wird er vom Glauben abfallen. Und...

Ich halte den Atem an, darauf wird sich Gott doch nicht schon wieder einlassen?! Aber hier auf Hiobs Bühne scheint Gott ein Spieler und sein Einsatz ist Hiob und sein Glauben an ihn und er gibt ihn in Satans Hand – mit einer Einschränkung: Schone sein Leben!

Licht aus im Himmel.

Ich atme tief durch, kann es noch nicht so recht glauben.

Immerhin, Hiob darf überleben.

Aber ab einem gewissen Grad von Krankheit ist der Tod vielleicht doch das kleiner Übel.

Und während ich noch grübele, ob es eigentlich ein Recht auf Gesundheit und auf Schmerzfreiheit gibt oder ob wir nicht gerade, weil wir wissen, wie vergänglich und zerbrechlich Leben ist, es endlich schätzen lernen sollten, während ich noch so grübele, geht unten wieder das Licht an:

...und da sitzt Hiob. Hiob, der nichts mehr hat und jetzt mit allem geschlagen ist: Pickel, Pustel und Geschwüre. Kein Krankenpfleger ist bei ihm. Er hockt allein in der Asche und versucht, das unendliche Jucken mit einer Scherbe zu lindern. Der sogenannte Satan hat ganze Arbeit geleistet – aber wird er auch Recht behalten? Wird Hiob seinem Gott abschwören? Ist sie jetzt da, diese allzumenschliche Reaktion: Da ist kein Gott. Da kann es keinen Gott geben. Bei so viel Leid und Elend kann ich ihn nicht mehr glauben... Wer wollte es ihm verdenken.

Doch Hiob bleibt – in den Augen seiner Frau – bleibt Hiob ein Sturkopf. Sie versteht es nicht. Sie sieht und fühlt ihrer beider unverschuldeten Verlust. Sie sieht ihren unverschuldet leidenden Mann, fühlt mit ihm und bittet ihn, seinen Glauben fahren zu lassen.

Und Hiobs Antwort? Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Melodie: „Ich steh vor dir mit leeren Händen Herr“

Natürlich ist es kein Theater, dieses Buch, es ist auch keine NetflixSerie, die ich mir anschau.

Zurückgelehnt im Sofa mal angeekelt wegschau oder irritiert den Kopf schüttle, um am Ende mit der Fernbedienung abzuschalten und ins Bett zu gehen.

Aber die Frage von Hiobs Ehefrau ist oft genug auch meine Frage, oder die Frage, die mir gestellt wird: Wo ist Gott? Und was ist der Grund für mein Leid?

Sie ist ohne Frage alt, die Frage, so alt wie die Geschichte von Hiob und älter.

Eine Antwort von Menschen ist der Prolog im Himmel: Die himmlische Bühne haben Menschen gebaut. Menschen, die die Hiobs Geschichte kannten und die sich nicht abfinden konnten damit, dass Hiob für sie so offensichtlich grundlos und unverschuldet litt.

Deshalb die himmlischen Wesen und Satan, deshalb die Wette mit Gott: Satan ist schuld an Hiobs Leid – irgendwer muss doch Schuld sein, anders ist es für uns oft nicht zu ertragen – wir suchen immer nach Gründen, finden gern einen Schuldigen.

Es ist meine Frage, die ich hier sehe. Die zeitlose Frage der Menschheit.

Hiobs Frage ist es offensichtlich nicht.

Er nimmt hin, er erträgt, er trägt sein Leid und beginnt später im Buch auch noch mit Gott zu hadern und zwar so richtig. Was er allerdings nicht tut, er lässt nicht ab von Gott, er lässt ihn nicht los und er verliert nicht seinen Glauben.

Hiobs Glauben ist zweckfrei. Das imponiert mir. Hiob glaubt nicht, weil Gott ihm dies oder das Gutes tut. Hiob glaubt nicht, weil Gott seine Wünsche und Gebete erhört. Hiob glaubt nicht, weil Gott die Sonne für ihn scheinen lässt.

Mich erinnert das an manche lange Ehe, die ich sehen durfte. Ehen, in denen soviel Liebe spürbar war, die nicht aufrechnet, Ehe in der nicht galt, wenn du mich liebst, dann lieb ich dich auch, sondern, weil du mich liebst, lieb ich dich. Auch wenn du alt wirst und mich gar nicht mehr erkennst, auch wenn du mir nichts mehr zurückgeben kannst, geb ich dir noch. Solche langen und altgewordenen Ehen haben mir immer imponiert.

Und so empfinde ich auch Hiobs Glauben zu Gott. Er glaubt, weil er weiß, Gott ist da und christlich würde ich sagen: Gott liebt mich, deshalb glaube ich.

Und wie in einer Ehe ist auch der Glaube besonders hart auf die Probe gestellt, wenn die Sonne nicht scheint und es sich mal gar nicht nach Friede, Freude, Eierkuchen anfühlt.

Wir reden gern vom lieben Gott. Aber vermutlich würde Gott sich dieses Attribut nicht geben.

Verborgen ist und bleibt er oft genug und mir imponiere jene, die dann nicht aufgeben und ich kann zugleich auch alle verstehen, die angesichts von manchem Leid und Elend sich entfernen müssen von diesem Gott, der eh abwesend zu sein scheint.

Mit Gott ist man nie fertig. Hiob hingegen, Hiob kann man ruhig mal ganz lesen. Auch ich müsste das mal wieder tun. Hiob lesen. Heute gab es nicht mehr und nicht weniger als Teile des Anfangs. Und dieser Anfang endet noch mit einer großen Weisheit:

Hiob nämlich bleibt nicht allein in seinem Leid.

Seine Freunde kommen und sie setzen sich zu ihm. Sie sind da, sie schweigen und leiden mit ihm, sieben Tage lang. Mehr tun sie nicht, aber auch nicht weniger.

Das ist nicht die Antwort auf alle Fragen, vieles bleibt heute offen, bei mir, bei Ihnen. Aber, dass, was Hiobs Freunde tun, ist ein guter Anfang. Und oft genug ist es nur das, was wir Menschen füreinander tun können im Leiden. Da sein. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Amen.

Und der Friede Gottes, jenes Gottes, der nicht immer spürbar und sichtbar ist, jener Friede erfülle unsere Herzen und Sinne, trotz allem. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Februar 2023